



Superintendent Andreas Brummer

Corvinusplatz 2, 30982 Pattensen

Telefon: 05101-58560

E-Mail: Andreas.Brummer@evlka.de

Predigt zu Matthäus 13,44-46

Im Gottesdienst zum Abschieds- und Aufbruchsfest der Communität

Klosterkirche Wülfinghausen - 17. August 2025

Liebe Schwestern der Communität,
liebe Gemeinde,

wir feiern heute ein Abschieds- und Aufbruchsfest. Auch wenn der Abschied und Aufbruch ja noch eine ganze Weile hin ist und eine offizielle Verabschiedung noch aussteht.

Unser Fest ist aber ja auch vor allem ein Dankefest, ein Fest, bei dem Aufbruch und Abschied zwar am Horizont stehen, aber wir noch mitten im gemeinsamen Leben sind. Und wir noch einmal die Verbundenheit zwischen Communität und den Gemeinden und den Menschen ringsum und darüber hinaus genießen.

Wir haben miteinander ein offenes Kloster erlebt und Aktionen, haben uns in alte und neue Bilderwelten vertieft und waren im Gespräch. Manch einer oder eine hat nebenbei auf dem Flohmarkt der Communität sogar noch einen Schatz entdeckt. Wenn auch nicht im Acker, wie es das biblische Gleichnis aus dem Tagesevangelium erzählt, sondern im Kreuzgang. Und jetzt sind wir hier in der Klosterkirche, legen diesen Nachmittag und all das, was war, vor Gott. Wir spüren dabei die Wehmut, die in unserem Dank anklingt. Es ist eben ein letztes Sommerfest hier in Wülfinghausen, das wir miteinander feiern. Und so mischt sich in alle Dankbarkeit auch ein Abschiedsschmerz.

Doch, liebe Gemeinde, gerade darin, in dieser Doppelheit von Dank und Wehmut wird uns ja erst bewusst, wie sehr wir miteinander verbunden sind durch mehr als drei Jahrzehnte geistlichen Lebens der Communität hier am Ort.

Lasst uns dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt.

So haben wir eben gesungen. So haben wir es uns gegenseitig zugesungen mit all dem Dank im Herzen, in der Wehmut des kommenden Abschieds und zugleich in der tastenden Zuversicht, dass Gott dieses Leben mit uns lebt und leben wird, wohin es uns auch tragen will.

Dem Leben trauen.

Für mich ist das, liebe Schwestern der Communität, eine Botschaft, die Sie unter uns ausgesetzt haben. Übrigens auch ganz haptisch in dem kleinen, weißen Büchlein und vor allem akustisch auf der CD mit Klängen und Gesängen aus dem Kloster. Mich begleitet diese seit

meiner Einführung vor fast 5 Jahren, als Sie sie mir überreicht haben. Jeder Ton, jeder Klang, jeder Gesang, jedes Psalmlied, die Wülfinghäuser Harfe - für mich besonders, wenn sie den Canon von Pachelbel spielt - all das, atmet und beschwört diese drei Worte. *Dem Leben trauen.*

Lasst uns dem Leben trauen,

weil wir es nicht allein zu leben haben, sondern Gott es mit uns lebt.

So hat es Alfred Delp an Heiligabend 1944, sechs Wochen vor seiner Hinrichtung durch die Nazis, in einer Weihnachtsmeditation notiert. Dem Leben trauen. In allem, was beginnt, und in dem, was zu Ende geht. In dem, was ist, und in all dem, was kommt. Denn Gott lebt es mit.

In den biblischen Texten, die uns an diesem Sonntag zugefallen sind, äußerst sich dieses Vertrauen ins Leben übrigens auch in einer Verbindung von Abschied und Aufbruch.

Da ist Paulus, der sein bisheriges Leben hinter sich lässt, seinen Status, seine durchaus ehrbare und vorzeigbare Vergangenheit.

Da ist ein Tagelöhner, der alles, was er hat, verkauft.

Und da ist ein Kaufmann, der seine Habe Preis gibt, seinen ganzen Besitz.

„Und verkauft alles, was er hatte.“

Alle drei verbindet, dass sie ihre bisherigen Lebenssicherheiten aufgeben, dass sie davon Abschied nehmen, um dem Leben neu und anders zu trauen.

Man könnte sagen: Dem Leben trauen, heißt eben auch: aufbrechen, loslassen. Nicht krampfhaft festhalten und festhalten müssen, was man hat. Sich dadurch nicht fesseln lassen. Sich für Neues öffnen.

Nun können wir natürlich sagen: Die drei gehen ja nicht einfach ins Ungewisse. Da gibt es ja für jeden eine Perspektive, eine Aussicht. Da gibt es etwas, das haben sie vor Augen, so wie die Schwestern das „Klösterchen“ in Bausen vor Augen haben.

Paulus etwa spricht von einem Siegespreis, der vor ihm liegt, von einer himmlischen Berufung, für die er seine ganze Vergangenheit, auch alles Ansehen in seinem alten Leben ohne Zögern eintauscht. Der Tagelöhner gibt alles, was er hat, für einen Schatz und der Kaufmann tauscht alles ein, weil ihm da plötzlich eine kostbare Perle angeboten wird.

Wenn ich nun aber die beiden Gleichnisse Jesu genauer anschaue, frage ich mich: Worin genau besteht eigentlich das, was die beiden eintauschen? Geht es dabei um einen Tausch von Besitz in noch mehr oder gar unbeschreiblich mehr Besitz? Geht es um einen Reichtum, den man in Dukaten, Dollars oder Aktienzertifikaten messen kann?

Wenn wir genau auf die Worte Jesu hören, fällt etwas auf. Sie sind an dieser Stelle erstaunlich sparsam. Von einem „mehr“ ist nicht die Rede. An keiner Stelle wird gesagt, dass die Perle oder der Schatz das, was die beiden Männer einsetzen, an „Wert“ übertreffen. Also, ob beide hier überhaupt wirtschaftlich ein Geschäft machen.

Da ist ein Schatz im Acker oder zunächst einmal eine Schatzkiste, ein Behältnis. Gewiss: Es gibt viele Parallelen in der antiken Überlieferung, Erzählungen über gewaltige

Schatzfunde, mit denen Menschen ihr Glück finden. Doch in unserer Geschichte wird über den Inhalt, den Wert oder über die Größe des Schatzes kein Wort gesagt.

Da ist eine kostbare Perle. Kostbar ist sie, ja, wörtlich übersetzt: vielbeachtet. Aber ob sie wirklich den materiellen Wert all der anderen guten Perlen des Kaufmanns und gar seines ganzen Besitzes übertrifft, dass ist offen. In der Auslegungsgeschichte zum Gleichnis gibt es jedenfalls auch Zweifel. Da wurde dann sehr spitzfindig so argumentiert: Na ja, der Kaufmann hat gar nicht seinen ganzen Besitz verkauft, sondern nur das, was er zum Zeitpunkt des Fundes, bei sich hatte, also gewissermaßen sein Handgepäck.

Aber, liebe Gemeinde, vielleicht geht es nicht um diese Art des Aufwiegens in unserem Gleichnis. Vielleicht ist der monetäre Wert gerade nicht das Entscheidende in diesen Geschichten. Vielleicht geht es hier nicht um mehr Besitz im Leben, sondern um eine Qualität des Lebens, darum, dass hier zwei Menschen mitten in ihrem Alltag überraschend etwas vor die Füße oder in die Hände fällt, das ihrem Leben auf einmal eine neue Qualität, eine Wendung und neue Perspektive gibt. Dafür geben sie alles auf.

„Und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hatte“, heißt es von dem Tagelöhner. So als ob er ein ganz neues Leben beginnt. Und bei dem Kaufmann ist es nicht anders.

Liebe Gemeinde, ich deute das so:

Es geht im Himmelreich nicht um das Geschäft, und schon gar nicht um Deals.

Es geht um die Qualität unseres Lebens, um Lebensfreude, um Lebensschönheit, um die Kostbarkeit des Lebens und um eine Kraft, die Menschen mitten im Leben aufbrechen lässt. Es geht darum, dem Leben zu trauen oder dem Leben wieder neu trauen zu können. Dafür steht der Schatz, dafür steht die kostbare Perle – und dafür steht auch der Siegespreis, dem Paulus entgegenstrebt. Es geht dabei immer um das, was dem Leben Sinn, was ihm Freude, was ihm eine neue Lebensenergie und ein Fundament verleiht, das trägt.

Mit dem Himmelreich verhält es sich wie mit einem Schatz ...

Was sind die Schätze, die Sie suchen und ersehnen,
die kostbaren Perlen, für die Sie sich mit ganzer Seele und Kraft einsetzen würden?

Lebensschätze.

Unser Gleichnis nennt zunächst die Freude.

„Er zog seine Straße fröhlich“, so heißt am Ende einer Taufgeschichte im Neuen Testament über einen hohen Finanzbeamten, der sich auf eine lange Sinnsuche macht und dabei Gott findet und nach seiner Taufe getrost und herzensfroh aufbricht.

Was für ein Schatz ist das, wenn ein Mensch fröhlich seine Straße zieht und unverzagt durchs Leben gehen kann, wenn die Freude wie ein unauslöschbarer Grundton sein Leben durchzieht.

Und wir alle wissen, wie ansteckend es ist, mit Menschen zusammen zu sein, die lebensfroh sind. Die nicht nur lebenslustig feiern können, sondern in der Tiefe ihrer Seele lebensfroh sind.

Lebensschätze.

Lasst uns dem Leben trauen, weil wir es nicht alleine zu leben haben.

Auch das ist ein Schatz: Nicht allein leben zu müssen. Wir Menschen sind ja auf Beziehung hin geschaffen. Unser Herz ist kein Solist, sondern ist angewiesen auf Resonanzen und auf den Zusammenklang mit anderen Herzen. In seiner Weihnachtsmeditation hat Alfred Delp es so formuliert: „Der Monolog war nie die gesunde und glückhafte Lebensform des Menschen. Der Mensch lebt nur echt und gesund im Dialog.“

Und in jedem und jeder von uns wohnt ja auch die Sehnsucht nach einer Zugehörigkeit und Verbundenheit – nicht nur in den großen Momenten des Lebens, sondern auch in den kleinen, stillen Stunden. Wenn der Morgen graut und die Welt noch schläft, und ich durch die Straßen gehe und niemand mich kennt, wenn eine Entscheidung vor mir steht, die mir den Atem nehmen will. Sein Leben nicht allein leben zu müssen, ist ein Schatz.

Eine Communität wie Ihre, liebe Schwestern, erinnert uns an diesen Schatz der Gemeinschaft. An den Schatz, der darin liegt, das Leben miteinander zu teilen. Wobei Gemeinschaft auch in einer Communität ja nicht traute Harmonie bedeutet, sondern immer lebendiges Gegenüber mit all den Herausforderungen und Zumutungen, die es mit sich bringt, wenn eigenständige Menschen aufeinandertreffen.

In der Regel der Communität, in dem „Brief an eine neue Schwester“, wie Sie Ihre Regel überschrieben haben, gibt es dazu einen schönen Satz, der weit über Ihre Gemeinschaft hinausweist. Da heißt es nämlich: „Wenn wir uns in unserer Verletzlichkeit und Einmaligkeit einander zumuten lernen, blüht geschwisterliches Leben auf“.

Ja, Gemeinschaft und Geschwisterlichkeit sind Schätze des Lebens. Und kostbar ist es, wo Menschen sich auch in und trotz allem, was zwischen ihnen stehen mag, als Menschenbrüder oder Menschenschwestern anerkennen und zumuten können.

Lebensschätze.

Der Schatz im Acker, die kostbare Perle, der himmlische Siegespreis. Das Himmelreich. Wie auch immer wir uns das erschließen: Bei allem Nachsinnen landen wir am Ende bei uns und bei dem, was wir in der Tiefe unseres Herzens suchen und nötig haben und ersehnen. Und wir landen bei Gott, der sich uns Menschen zuwendet. Der sich uns anbietet und öffnet, auf dass wir bei ihm finden, was unsere Seele und unser Herz sucht.

Hier in Wülfinghausen haben das viele gefunden in den vergangenen 31 Jahren, ob im Schweigen und in der Stille, im gemeinsamen Singen und Beten oder in der Arbeit im Garten. Oder schlicht in Begegnungen, Gesprächen, im Lachen und Weinen, im Zögern und im mutigen Voranschreiten.

Mit dem Himmelreich verhält es sich wie mit einem Schatz ...

Wir sind dankbar für den Schatz der Communität, den wir mehr als drei Jahrzehnte hier im Kirchenkreis haben durften. Und von dem wir in all den Jahren zehren konnten.

Dem Leben trauen.

Ich will abschließen mit noch anderen Worten Alfred Delps. Sie stammen nicht aus der Weihnachtsmeditation von 1944, sondern aus einem Text, den er wenige Wochen zuvor an

einem Novembertag in der Haft niedergeschrieben hat. Für mich nehmen diese Worte auf, was mich heute bewegt: Den Dank, die Wehmut, die Gewissheit, dass das, was vergeht in einem weiteren, tieferen Sinne doch bleibt, und die Zuversicht, dass unsere Wege immer gottoffen bleiben:

Alfred Delp schreibt:

Das eine ist mir so klar und spürbar wie selten:

Die Welt ist Gottes so voll.

Aus allen Poren der Dinge quillt er gleichsam uns entgegen.

Wir aber sind oft blind.

Wir bleiben in den schönen und bösen Stunden hängen

und erleben sie nicht durch bis an den Brunnenpunkt,

an dem sie aus Gott herausströmen.

Das gilt für alles Schöne und auch für das Elend.

In allem will Gott Begegnung feiern und fragt

und will unsere hingebende Antwort.

Die Kunst und der Auftrag ist nur dieser,

aus diesen Einsichten und Gnaden

eine dauernde Haltung zu machen und werden zu lassen.

Dann wird das Leben frei in der Freiheit,

die wir immer gesucht haben.

Und der Friede Gottes, der größer ist als alle Vernunft,

bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.